

Neue Horizonte eröffnen

Sie knüpft Netzwerke zwischen Betroffenen und Professionellen, klärt in Schulen über psychische Erkrankungen auf und engagiert sich kulturell: die Initiative Psychiatrie-Erfahrener Bodensee.

iPEBo, wie sich der Verein nennt, wurde 2012 von zwölf Psychiatrieerfahrenen aus dem Bodenseekreis gegründet. Heute engagieren sich die Mitglieder in den Gremien der Psychiatrieverwaltung wie dem Gemeindepsychiatrischen Verbund oder dem Landesverband Psychiatrieerfahrener, leiten Selbsthilfegruppen und setzen sich für ihre eigenen Interessen zur Verbesserung der Psychiatrie ein. „Alleine hätten wir das vermutlich nicht geschafft“, erzählt Rainer Schaff, einer von drei Vorständen des Vereins. Ermutigt von Rainer Barth, Sozialplaner im Landratsamt Bodenseekreis, und Ingo Kanngießer, Leiter des Gemeindepsychiatrischen Zentrums Überlingen, nahm der Verein damals seine Arbeit auf. „Das Vertrauen, das in uns gesetzt wurde, hat uns dabei motiviert und gestärkt“, erinnert sich Schaff. Heute hat der Verein 96 Mitglieder, etwa 80 Prozent haben Psychiatrieerfahrung. Durch Gespräche, gemeinsame Aktivitäten, aber auch durch die Beteiligung an politischen Gremien sowie die Schaffung von Bildungsangeboten tragen sie dazu bei, Menschen mit einer psychischen Erkrankung ein Sprachrohr zu bieten. „Als Einzelperson wird man leicht überhört. Durch den Zusammenschluss treten wir als Einheit auf, unsere Forderungen erhalten mehr Gewicht.“

Perspektive der Betroffenen

„Wir bringen eine neue Sichtweise ein: die Perspektive der Betroffenen“, macht der Vorsitzende deutlich. Aus seiner Sicht hat sich die Versorgungsqualität in den letzten zehn Jahren deutlich verbessert. Trotzdem sei es wichtig, sich beispielsweise bei der Entwicklung neuer Angebote oder bei der Behandlung immer zu fragen: Was brauchen psychisch kranke Menschen wirklich? „Wir sehen uns dabei nicht als Konkurrenz zu Professionellen“, stellt Schaff klar. Für ihn ist es eher ein Prozess, bei dem beide Seiten voneinander lernen können. „Daran möchten wir direkt beteiligt werden“, bringt der Vorsitzende es auf den Punkt. Und stellt klar: „Wir haben keine Anti-Psychiatriehaltung, sondern sind daran interessiert, die Rahmenbedingungen mitzugestalten.“ Auch er selbst habe die Psychiatrie immer als hilfreich erlebt. Gleichzeitig gibt er zu bedenken, dass es manchmal auch Sinn mache, radikale Positionen einzunehmen.

Denn nur so könne man etwas bewegen. „Wir stoßen hier in der Region insgesamt auf sehr viel Wohlwollen und man bietet uns Raum für Entfaltung“, weiß er zu schätzen.

Rainer Schaff ist nicht nur im Vorsitz von iPEBo, sondern seit 2017 auch Sprecher des Gemeindepsychiatrischen Verbundes im Bodenseekreis (GPV). Im GPV sind der Landkreis, die Leistungserbringer, Psychiatrieerfahrene und Angehörige vertreten, gemeinsam koordinieren sie Bildungsangebote, Teilhabe- und Behandlungsmöglichkeiten. Als Sprecher der Organisation vertritt Schaff deren Interessen nach außen, bereitet Sitzungen vor und moderiert Versammlungen. Die Wahl in dieses Amt war für Schaff nicht nur ein großer Vertrauensbeweis, sondern hat auch zu seiner persönlichen Weiterentwicklung beigetragen. Um sich auf Augenhöhe begegnen zu können, sei es wichtig, dass Menschen mit einer Einschränkung entsprechend gefördert werden. „Denn Psychiatrieerfahrung allein macht nicht kompetent“, gibt er zu bedenken.

Den Menschen wahrnehmen

Ein wichtiges Ziel des Vereins ist der Abbau von Vorurteilen. „Auch wenn psychische Erkrankungen mittlerweile akzeptierter sind, werden Betroffene schnell in eine Schublade gesteckt“, weiß Schaff aus Erfahrung. Besonders das Bild in den Medien sei immer noch

sehr einseitig, psychisch Kranke werden als gefährlich und unberechenbar dargestellt. Was dabei oft vergessen wird: Es handelt sich meist nur um einen kleinen Ausschnitt des Gesamtbildes. „Ich würde mir wünschen, dass jeder zunächst als Mensch wahrgenommen wird und man nicht auf eine Erkrankung oder Diagnose reduziert wird.“ Das rät er auch den Behandelnden, die den Blick seiner Meinung nach oft zu stark auf die Defizite reduzieren. „Dabei hat jeder Mensch eine ganz individuelle Geschichte, hat Krisen, aber sicher auch viele positive Erfahrungen gemacht“, erklärt Schaff. „Da die Krankheit meist nur eine Phase ist, sollte die Biografie des Einzelnen bei der Behandlung eine stärkere Rolle spielen.“

Um jungen Menschen ein realistisches Bild von psychischen Krankheiten zu vermitteln, hat der Verein iPEBo gemeinsam mit Mitarbeitenden des ambulanten Dienstes Pauline 13 ein Schulprojekt ins Leben gerufen. „Als Lebenslehrer sprechen wir offen über unsere Erkrankung und zeigen gleichzeitig, dass ein gelingendes Leben immer möglich sein kann“, erklärt Schaff. Bei den Schulklassen komme so viel Offenheit gut an, die Begegnungen verliefen bisher durchweg positiv. Und auch Theateraufführungen, Konzerte oder Partys, die der Verein veranstaltet, eignen sich gut, um Vorurteile abzubauen. „Bei kulturellen Veranstaltungen bringen die Menschen meist eine gewisse Offenheit mit, das ist eine gute Voraussetzung für den Austausch“, weiß der Vorsitzende. Denn eines sei sicher: Psychische Erkrankungen sind ein gesellschaftliches Thema, das nicht tabuisiert werden darf. **!**

Text: Heike Amann-Störk
Foto: Rieke Mitrenga



Unter www.ipebo.de finden sich umfassende Informationen über den Verein und seine Aktivitäten. Auch der Landkreis Ravensburg hat mit IPERA eine Initiative Psychiatrieerfahrener, im Web zu finden unter www.ipera-ev.de

Nachgefragt

Interessenvertretung



Harald Metzger, 2. Vorsitzender des Landesverbandes Psychiatrie-Erfahrener Baden-Württemberg (LVPEBW) e. V., ermutigt Betroffene zum Engagement.

FACETTEN: Werden die Interessen psychisch kranker Menschen denn ausreichend berücksichtigt?

HARALD METZGER: Auf psychiatriepolitischer Ebene werden wir noch zu wenig gehört, vor allem in den ländlichen Gemeinden. Daher haben wir das Projekt „Interessenvertretung der Psychiatrie-Selbsthilfe im Gemeindepsychiatrischen Verbund stärken“ (IPAGs) ins Leben gerufen, das vom Sozialministerium sehr positiv gesehen wird. Die Projektleitung wird die Vernetzung der Interessenvertretung verbessern, Treffen organisieren sowie die Situation in einzelnen Kreisen analysieren und Verbesserungen entwickeln.

FACETTEN: Hat das Interesse an Beteiligung bei Psychiatrieerfahrenen denn insgesamt zugenommen?

METZGER: Wir erreichen in der Tat immer mehr Menschen. An unseren Veranstaltungen zu Themen wie Recovery oder Krisenbewältigung nehmen bis zu 50 Interessierte teil. Auch durch die Selbsthilfegruppen finden wir Zuspruch. Allerdings könnte das Engagement noch größer sein, viele Psychiatrieerfahrene trauen sich das nicht zu. Daher ist es uns wichtig, die Möglichkeiten aufzuzeigen und zu erklären, welche Hilfe vom Vorstand geleistet wird. Engagement ist nicht immer an eine Leitungsrolle gebunden, es kann auch in Form von einfacherer Mitarbeit in Arbeitsgruppen ablaufen.

FACETTEN: Was waren die drei größten Erfolge des LVPEBW der letzten Jahre und wo sehen Sie noch Entwicklungsbedarf?

METZGER: Wir haben die Behandlungsform Hometreatment angestoßen, unseren Medienauftritt professionalisiert sowie das Projekt IPAGs auf den Weg gebracht. Entwicklungsbedarf sehen wir noch im Bereich Recovery, hier wollen wir sogenannte Recoverycolleges einrichten, das sind kreative und offene Bildungsangebote zur Gesundheitsförderung für Menschen mit und ohne psychische Krisenerfahrung in Baden-Württemberg.

Mehr Informationen auf <https://lvpebw.org/>

Aufgezeichnet von Heike Amann-Störk – Foto: LVPEBW



Inklusive Kulturevents wie Theateraufführungen ermöglichen Begegnungen und fördern den Austausch.